

## ALLGEMEINES

# Tiere in der „Therapeutischen Arbeit“

## Teil 3: Neuweltkameliden – Bekannter unter Lama und Alpaka

30. Oktober bei wundervollem Herbstwetter. Die Blätter fallen, der Waldboden ist mit Laub bedeckt. Um 11 Uhr ist Treffen bei Gerhard Ringk zur Herbsttour des *Alpaka-Family-Lama-Day*. Der *Naturpark Knüll* lädt ein zur Wanderung zwischen malerischen Schluchten, bezaubernden Wiesentälern und fürstlichen Wäldern. Auf dem Hof herrscht reges Treiben. Die ersten Gäste sind angereist, aus allen Teilen Hessens. Ein inzwischen bekanntes Ereignis, das leider schon eine Teilnehmerbegrenzung nach sich zog. Träumen einige von uns nur von einem einzigen Tier, schauen uns hier doch schon einige Lamas und Alpakas an, die schon aufmerksam am Weidezaun warten. So liegt es nicht an der Anzahl der Tiere, denn hier soll auch ein Miteinander, ein Teilen, ein gegenseitiges Helfen im Vordergrund des Tages stehen. Trotzdem wird dem Organisationsteam inzwischen einiges an Talent abverlangt. Bepackt mit wetterfester Kleidung, Rucksack und individueller Verpflegung wird erst einmal Aufstellung genommen. Der Ablauf des Tages und die gewünschten Verhaltensweisen gegenüber den Tieren werden mitgeteilt, bevor Gerhard für jede Familie oder Gruppe das passende Tier aussucht und am Halfter übergibt. Es ist wichtig, dass man seine Tiere kennt, schließlich sollen alle Spaß an der Tour haben. Hier seien an erster Stelle die Tiere genannt. So gibt es unter den Teilnehmern *alte Hasen*, die schon mehrfach dabei waren und den Neulingen mit Rat und Tat zur Seite stehen können, wenn ein Alpaka die Grasqualität auf einem anderen Weg prüfen möchte oder ein Lama beschließt, sich einfach mal hinzulegen. So versuchen manche das Alpaka oder Lama vom letzten Ausflug zu bekommen, das gestaltet die Teamarbeit leichter, weil sich Mensch und Tier bereits kennen. Andere Teilnehmer bekommen erst mal jemanden zur Seite, der sich etwas auskennt, denn das etwas „fremdländische“ Verhalten der Tiere stellt manchen Führer zeitweise vor Herausforderungen und Ideenreichtum, das ein oder andere Tier in die richtige Richtung



zu bewegen. Mit einigen Pausen und dem Pflücken der *Kinderbon*-Früchte von den Bäumen, geht es 3 Stunden durch die *Prairie*. Nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen genießen den Ausflug und beteiligen sich am Führen der Tiere, die es gelernt haben, schnell die Herzen der Besucher zu erobern. Nach Rückkehr zum Hof hilft jeder beim Versorgen „seines“ Tieres. Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein bei mitgebrachtem Proviant, Waffeln, Kaffee und Kinderpunsch werden noch unzählige Fragen gestellt und von Gerhard geduldig und altersgerecht beantwortet. In vielen Jahren hat er Erfahrung gesammelt, die er gerne weitergibt. Schon lange haben die Tiere viele Freunde gefunden, dies als Begleiter auf Wanderungen oder mit einem Packsattel bestückt. Ein Lama kann diese gut tragen; ein Alpaka ist dafür absolut ungeeignet. Lastenträger sind Alpakas nicht. Es werden mittlerweile an vielen Stellen kürzere Spaziergänge angeboten, aber auch lange Tagestouren. Durch ihr ruhiges und zurückhaltendes Wesen sind die Tiere immer mehr auch in der Erlebnispädagogik, in der Heilpädagogik und in einer Vielzahl weiterer therapeutischer Bereiche zu finden. Ihre behutsame Art

und ihrer dabei dennoch deutliche Körpersprache schaffen Vertrauen und fordern zur Kontaktaufnahme auf. Sie legen Verhaltensmuster an den Tag, die uns fremd sind und uns in eigenes, ambivalentes Verhalten bringen, zwischen für und wider von falscher und richtiger Handlungsplanung. Sind sie „gut erzogen“ – heißt artgerecht aufgezogen - sind sie meist gut zu führen. Ihre freundliche Art, ihr imposantes Aussehen wirken positiv. Es sind recht sensible und aufmerksame Tiere, sodass man schnell merkt, wenn man sich unangebracht verhalten hat. Ihr natürliches Verlangen nach der eigenen Herde macht Spaziergänge einfacher, da sich selten ein Tier von seinen Artgenossen entfernt. Hier sind Alpakas meist mehr an der Herde orientiert als Lamas. Die puscheligen Tiere haben einen gewissen Charme, auch wenn sie nicht zum Schmusen neigen. Es ist nicht so genau zu definieren, was sie im Betrachter auslösen, wenn sie zeitweise etwas verzückt in die Welt schauen. Tatsache ist, man kann ihnen nicht widerstehen. Ihre besonnene Art lässt Stress verschwinden und fordert zurückhaltende Menschen auf, ihre Scheu zu überwinden; obgleich sie auch deutlich sagen können, was sie mögen und was nicht. Lamas und Alpakas sind sehr liebenswerte Tiere, Persönlichkeiten mit Herz. Sie scheuen den Kontakt mit Menschen nicht. Sie bewegen sich zwischen emotionaler Nähe gegenüber dem Menschen und ihrem artspezifischen Wunsch nach Distanz.

Therapeutisch werden sie in sehr unterschiedlichen Diagnosefeldern eingesetzt, vielfach bei Menschen mit Beeinträchtigungen oder Entwicklungsverzögerungen; oftmals auch in Bereichen von Sucht, psychologischen Erkrankungen und Traumata. Da Spaziergänge nun mal draußen stattfinden, wirken Natur und Bewegung zusätzlich. Schließlich liegt in der Natur der Ursprung aller Lebewesen, somit entflieht man automatisch unsrer heutigen, digitalen Welt. Die Tiere beeinflussen die Gefühlswelt des Menschen, fordern zu Handlungsplanung auf, sensibilisieren und regen Konzentration an. Sie fördern soziale Kompetenzen und verlangen nach Übernahme von Verantwortung und Selbstwirksamkeit. Ich würde mich hier nicht festlegen wollen, da generalisierte Zuweisungen immer etwas mit Erwartungshaltungen zu tun haben. Therapeutisch arbeitet man mit dem Tier, zu dem der Klient/die Klientin Zugang findet, dem sie körperlich gewachsen sind und wo ein therapeutischer Ansatz sinnvoll erscheint. Ich habe letzthin gelesen, dass die Lamatherapie der Delphintherapie gleichzusetzen ist. Das fand ich etwas merkwürdig in der Herangehensweise, zum einen, weil man in tierbegleiteten Therapien oft aus ganz unterschiedlichen Gründen therapeutische Ansätze wählt und auch mit einfachen „Mitteln“ große Erfolge erzielen kann, zum anderen, weil mir ausreichende Vergleichsstudien hinsichtlich des Themas nicht bekannt wären. Zeitweise liest man, das

Lama sei der *Delphin der Weide*. Sicherlich gibt es ähnliche Verhaltensmuster, ruhige Bewegungen, ein Wechsel zwischen Annäherung und Unnahbarkeit. Es lassen sich hier aber auch schnell Fehlinterpretationen zu Umgang und Therapieansatz ableiten. Jeder Patient hat seine eigene Geschichte und es ist letztendlich die Aufgabe des Therapeuten, verantwortungsbewusst Konzepte zu erstellen. Es gibt viele Begleitumstände, weshalb man ein bestimmtes Tier situativ bevorzugen sollte.

### Herkunft

Man sollte zu Anfang wissen, dass ein Lama kein Alpaka ist und umgekehrt. Sie gehören im weitesten Sinn zu den Kameliden. Kurz zusammengefasst entwickelten sich in unterschiedlichen Gebieten die *Altweltkameliden* (Trampeltiere und Dromedare /Asien) und die *Neuweltkameliden* (Alpaka und Lama/Südamerika). Im Gebiet der Anden entstanden die wild lebenden *Guanako* und *Vikunja*. Durch Domestizierung und selektive Züchtung der wilden Tiere entwickelten sich das Lama und das Alpaka. Man könnte hier von einer Art Haustierrasse sprechen, der ältesten, die den Menschen begleitet. Schon bei den Inkas gab es Zuchtprogramme; so wurden Lamas auf Leistungsfähigkeit gezüchtet und Alpakas auf bessere Wollqualität. Dies sei erwähnt, weil jede Tierart ihren Ursprung und ihre Bestimmung über Jahrhunderte hat und man letztendlich viel Wissen über die Tiere haben sollte, wenn man sie halten und darüber hinaus auch mit ihnen arbeiten möchte. Wir unterteilen in Classic-Lama und Woolly-Lama; in Alpakatypen *Suri* und *Huacaya*. Weiterhin gibt es noch das Huariza, eine Kreuzung aus beiden Typen (Lama und Alpaka).

Es gibt somit allgemeine Haltungsbedingungen für die Tiere aus einem anderen Kontinent, aber auch sinnvolle Überlegungen zu unterschiedlichen Herausforderungen, je nachdem, weshalb man sie halten möchte. Ein Alpaka wiegt 60 bis 80 kg, ein Lama kann schon mal über 200 kg wiegen. Ein Alpaka wird etwa 100 cm groß (Risthöhe); ein Lama schon mal 130 cm (manche Classic-Lamas bis 150 cm). Sie unterscheiden sich nicht nur in vielen Dingen von unseren Nutztieren, sie variieren auch in ihren Ansprüchen von Haltung und Fütterung, Umgang und gesundheitlichen Merkmalen. Bei der Überlegung, sich Tiere anzuschaffen, sollte man sich vorab gründlich informieren. Nicht jedes Futter ist geeignet, nicht jede Pflanze auf unseren Wiesen bekömmlich. Sie mit heimischen Nutztieren zusammen zu halten wird nicht empfohlen. Hier gibt es unterschiedliche Meinungen in Fachkreisen. Natürlich kommt es auch darauf an, welche Haltungsmöglichkeiten man hat. Manche Parasiten gibt es in Südamerika nicht, sie sind für die Tiere gefährlich. So ist das Halten erlaubt und durch berechnete Vorgaben der Veterinärämter an

Rahmenbedingungen geknüpft. So gibt es den Sachkundenachweis, die Tierhüterhaftpflicht, ein Transportzertifikat und vieles mehr; nicht nur wenn man mit den Tieren arbeitet, sondern auch schon bei Verkauf von Wolle oder anderen Aktivitäten. Die Tiere brauchen die Sicherheit des Herdenverbandes, so lässt sich ein Tier nicht alleine und eigentlich auch nicht nur zu zweit halten. Je größer die Herde, desto sicherer fühlt sich das Tier im Verband. Eine Mindestgröße von 1000 qm Auslauf ist vorgegeben; die Einzäunung schwierig. Pferdeelektrozaun ist ungeeignet, eine gewisse Höhe muss verbaut werden. Die Tiere sind flinker, als man denkt. Sie benötigen ihre artgerechte Prägung und falsche Aufzucht führt zu enormen Haltungsschwierigkeiten. Leben sie die ersten 10 Monate zu nah am Menschen, werden sie ihn für einen Artgenossen halten und entsprechend mit ihm umgehen. Ich beschäftige mich jetzt schon geraume Zeit mit den Tieren, habe inzwischen auch meine ersten Grundlagenkurse absolviert. Trotzdem merke ich, dass ich mit Pferden und Hunden groß geworden bin – nicht wirklich mit Neuweltkamelen. Ihre sanfte Art verleitet dazu, dass man sich im Wissen um ihr Wohl überschätzt. Bei Hunden, Pferden und Katzen verbindet man bestimmte Verhaltensweisen, weil man sie im Leben gelernt und abgespeichert hat. Bei Neuweltkamelen muss man sich neu orientieren, Verhalten erkennen, zuordnen und akzeptieren. Somit werde ich vorerst noch Erfahrungen sammeln bei Gerhard und seiner Herde, die er schon mehr als 15 Jahre pflegt und viel Erfahrung weitergeben kann.

Alpakas und Lamas haben trotz ihrer Zutraulichkeit ihr Anrecht auf ihre Komfortzone bewahrt und auch ihre Sicht auf die Welt. Wir Menschen haben Respekt vor ihrem Spucken, obgleich sich das gut in ihrem Verhaltensreper-

toire erklären lässt. Grundlos spucken sie nicht. Sie sind es nicht gewohnt zu kuscheln oder sich streicheln zu lassen, denn das Bedürfnis haben sie untereinander auch nicht. Nur Babies (Crias) kuscheln bei der „Tiermama“. Gegenseitige Fellpflege, wie beispielsweise bei den Pferden, ist ihnen fremd. Es sind keine Streicheltiere und auch einen Spieltrieb, wie wir es bei Hunden sehen, werden wir nicht vorfinden. Auch mit dem Sozialgefüge innerhalb der Herde und ihrem Territorialverhalten sollte man sich auskennen. So sind Alpakas oft scheuer und schreckhafter. Da Lamas zu anderen Zwecken gezüchtet wurden, sind sie meist menschenbezogener. Pauschal kann man das natürlich nicht behaupten, denn innerhalb der unterschiedlichen Arten gibt es auch Charaktertypen. Wichtig sind Art und Weise der Aufzucht. Die Tiere werden zwischen 15 und 25 Jahre alt und durchlaufen natürlich verschiedene Altersstufen. So kann ein 200 kg Lama im Flegelalter durchaus seine eigenen Strategien der Lebensführung entwickeln und durchaus auch mal jemanden einfach umrennen, wenn man im Weg steht. Zwar sind sie nach Gewöhnung mit Halfter zu führen, aber eine typische Ausbildung, wie wir es von Pferden und Hunden kennen, ist eher nicht zu erwarten. So will ich hiermit nur noch einmal auf die Dringlichkeit hinweisen, sich mit den Verhaltensweisen der Tiere ausgiebig zu beschäftigen. Die Tiere kommunizieren durch ihre Körperhaltung – speziell der Ohren und des Schwanzes, weiterhin durch das Summen (mmmh, mmmh). Das Summen unterscheidet sich durch unterschiedliche Tonlagen und Tonlängen, jedes Tier auf seine Art, somit ist das Kennen der eigenen Tiere unabdingbar, um ihre Bedürfnisse zu verstehen und ihnen gerecht zu werden. Ihre Mitteilungslaute reichen von Freude, Neugier und Zufriedenheit bis hin zu Traurigkeit und Angst. Ein Brummen verkündet



Unwohl fühlen; ein rhythmisches fast Schreien dient als Gefahrenlaut. Ein gleichmäßiges leises Summen kann Ausdruck einer guten Mensch-Tier-Beziehung sein.

Es gibt vielfältige Möglichkeiten sich mit den Tieren zu beschäftigen. An erster Stelle stehen, wie bereits erwähnt, Spaziergänge in der Natur. Aber auch ein gemütliches Zusammensitzen im Stall lässt Stress verfliegen, wirkt auf Körper und Geist. Man kann sie auf der Weide beobachten, beim Pflegen und Füttern helfen. Auch kleine Geschicklichkeitsübungen auf einem Parcours sind möglich. Hier sollte der Spaß an erster Stelle rangieren, nicht die Erwartungshaltung des Menschen. Hier ist allerdings Geduld und Vertrauen gefragt. Stärke und Macht gegenüber dem Tier sind hier fehl am Platz (in der tierbegleiteten Arbeit generell und hier im Besonderen). Lamas und Alpakas sind empathiebereit, aber nicht immer kooperativ. Sie benötigen kaum verbale Kommunikation. Haltung und Bewegung, die räumliche Beziehung, Berührungen und Beobachtungen sind wichtige Mittel der nonverbalen Kommunikation – eine uralte Form der Verständigung. Auf diese Weise klären wir zwischen Mensch und Tier, ob wir uns sympathisch sind. Ein Lama oder Alpaka zu etwas zu zwingen, wird uns verdeutlichen, dass es genau zweimal etwas mit uns macht – das erste und das letzte Mal. So sind sie nicht nur als *Co-Therapeut* anspruchsvoll, sondern man muss sich selbst auch fragen, ob man diesem Anspruch in Wissen, Zeit, Geduld und auch „*therapeutischem Können*“ gerecht werden kann. Der Ansatz, die sind nett, ich kaufe mal eins, wird sich nicht bewähren, dies vor dem Hintergrund, dass man bei uns nun mal nicht mit Neuweltkamelen aufwächst und unser Land nicht ihre Heimat ist.



**AUTORIN | Dipl. Des. Astrid Bojko-Mühr**  
TIPI-X-CONCEPT... a partner to learn from®  
Heilpädagogische Werkstatt – Akademie für Tierbegleitete  
Therapie

## Drei Glücksgewohnheiten, die man mit ADHS-betroffenen Kindern trainieren kann

Für Kinder und Jugendliche, die von ADHS betroffen sind, hält der Alltag viele Frustmomente bereit. Ihre Unaufmerksamkeit, Hyperaktivität und Impulsivität machen ihnen schulisch und sozial das Leben schwer und gehen mit einer verminderten Lebenszufriedenheit einher (Ogg et al., 2014). Auch ihr Selbstwertgefühl leidet und viele von ihnen neigen zu depressiven Verstimmungen. Ein Blick in die Glücksforschung und die Positive Psychologie eröffnet verschiedene Wege, um ihr Wohlbefinden zu steigern und ihre Persönlichkeit zu stärken. In diesem Artikel stellen wir drei „Glücksgewohnheiten“ vor, welche man mit ADHS-betroffenen Kindern trainieren kann.

### Eine Glücksgewohnheit gegen das Schwarzmalen

Viele Eltern berichten nicht nur vom übersteigerten Gerechtigkeitsinn ihrer von ADHS betroffenen Kinder, sondern machen sich auch Sorgen darüber, dass ihr Nachwuchs eine solch pessimistische Weltsicht hat: „Meine Tochter jammert ständig und findet alles ungerecht!“ oder „Unser Sohn ist so ein Schwarzmalen und sieht immer nur das Negative, obwohl doch auch vieles gut läuft“ sind Aussagen, die in diesem Zusammenhang immer wieder fallen.

Zum Teil ist diese negative Grundhaltung eine Folge realer Erfahrungen. So werden ADHS-Betroffene häufiger kritisiert, erzielen schlechtere Noten als Gleichaltrige, haben größere Schwierigkeiten, enge Freunde zu finden, erfahren häufiger Zurückweisungen durch Peers und werden öfter gehänselt (Psychogiou et al. 2007, Beaten et al. 2020; Loe & Feldman, 2007; Bagwell, 2001; Unnever & Cornell, 2003).

Gleichzeitig deuten wissenschaftliche Forschungsergebnisse darauf hin, dass derlei Pessimismus wiederum eine Reihe von negativen Konsequenzen nach sich zieht. So werden Menschen mit einer pessimistischen Grundhaltung häufiger krank, sterben früher, sind unglücklicher in ihren Beziehungen, kommen schlechter mit Enttäuschungen zurecht und ergeben sich Problemen eher, anstatt sie aktiv zu lösen (z. B. Carver & Scheier, 2014; Prati & Piet-